

Vor dem Übermalen

Zeichnungen Arnulf Rainers bei Bassenge

Faszinierende Einblicke in die Wiener Kunstszene der frühen Nachkriegszeit eröffnen knapp fünfzig Zeichnungen des im Dezember 2025 verstorbenen österreichischen Malers Arnulf Rainer, die am 5. Juni bei Bassenge in Berlin zum Aufruf kommen. Entstanden sind sie Ende der Vierzigerjahre, bevor Rainer mit Übermalungen von Kunstwerken die Ausdrucksform fand, die ihn berühmt machen sollte.

Offenbar nie komplett ausgestellt, verblüffen die Porträts, Akte, Veduten und surreal inspirierten Arrangements durch ihre virtuose Technik und den motivischen Einfallreichtum. Ein Hochformat zeigt die Malerin Maria Lassnig, die mit Rainer eine kurze, aber intensive Liebes- und Arbeitsbeziehung führte, aus der sich ein lebenslangen Konkurrenzverhältnis entwickelte. Von wilder Haarpracht gekrönt, erscheint die Partnerin in nachdenklicher Pose (Taxe 16.000 Euro). Die Bleistiftzeichnung „Frohe Weihnachten“ könnte ebenfalls die Künstlerin zeigen (6000). Für Rainers Auseinandersetzung mit Albert Camus' Roman „Die Pest“ stehen die Darstellung von dessen Hauptfigur Dr. Rieux (9000) und ein Umschlagentwurf (6000).

Sämtlichen bei Bassenge angebotenen Blättern aufgedrückt ist der Nachlass-Stempel „Ernst Fuchs“, mit dem sich der 2015 gestorbene Wiener Malerfürst als Eigentümer der Zeichnungen zu legitimieren suchte: Er hatte Rainer und Lassnig sein Atelier in Wien überlassen und fand es im Winter 1949 verlassen vor. Herumliegende Zeichnungen nahm er an sich. Das Künstlerpaar war Richtung Paris weitergezogen. Insgesamt sollen die „Geretteten Werke aus der Haasgasse 10“ 246.700 Euro Erlösen. **C.B.**



Taxe 16.000 Euro: Arnulf Rainer, „Bildnis Maria Lassnig“
Foto Bassenge/VG Bild-Kunst, Bonn 2026

Die Art Basel hat die Ausstellerliste für ihre Messe in Paris, die vom 23. bis 25. Oktober stattfindet, bekannt gegeben. Unter der Leitung von Karim Crippa sind gut 200 Galerien aus 41 Ländern dabei, darunter 30 Neuzugänge. Zwölf Gemeinschaftsstände stehen für den Trend zur Kollaboration. Die Liste ist unter artbasel.com/paris/galeries einsehbar. **eer.**

Die Unkonventionelle vom Montparnasse

Auktion in Frankreich: Werke der Malerin Marie Marie Vassilieff / Von Bettina Wohlfarth, Paris

Marie Vassilieff gehört zu den Künstlerinnen, die erst in den vergangenen Jahrzehnten allmählich wiederentdeckt wurden. Beim Pariser Bahnhof Montparnasse lässt sich immerhin eine konkrete Spur von ihr finden, denn an der Avenue du Maine 21 führt eine idyllisch begrünte Gasse, die mit „Villa Marie-Vassilieff“ ihren Namen trägt, zu einer Reihe von Hinterhofhäusern. Dort hatte die vielseitige Russin, die 1884 in Smolensk geboren wurde und 1905 von Sankt Petersburg in die französische Kapitale kam, einst ihr Atelier – und begründete kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs eine Malerakademie, in der sich die Avantgarde vom Montparnasse traf.

Im Künstler-Paris des frühen zwanzigsten Jahrhunderts war Marie Vassilieff eine gesellige und unkonventionelle Protagonistin. Nach ihrem Studium an der Petersburger Kunsthochschule hatte sie an der privaten „Académie“ von Henri Matisse gelernt, wandte sich jedoch bald dem Kubismus zu, zeichnete, malte, schuf aber auch Skulpturen, Keramik, Bühnendekors, Kostüme sowie phantastische Porträtpuppen, die ihre Künstlerfreunde oder sie selbst darstellten und zu begehrten Fetischen wurden.

Während des Ersten Weltkriegs, als viele der aus aller Welt nach Paris gekommenen Kuschschaffenden buchstäblich am Hungertuch nagten, eröffnete Marie Vassilieff in ihrem Atelierhaus eine Kantine. Für ein paar Sous gab es

Ob klassisches Ballett, Ausdrucksstanz oder andere Bewegungskunst, die Herausforderung bleibt dieselbe: Was ein körperlicher Kraftakt ist, durch jahrelanges Üben technisch perfektioniert, soll leicht aussehen, wie der Schwerelosigkeit enthoben. Im Auktionswesen geht es nicht viel anders zu. Wenn vor Versteigerungen die Kataloge gedruckt oder online veröffentlicht werden, geht es um glanzvolle Marktauftritte, nicht die Mühen davor. So scheint denn auch die Bronzefigur einer nackten Tänzerin fast zu schweben, die Georg Kolbe zentral in seinem Brunnen inszenierte. Die Arme Flügeln gleich ausgebreitet, ist sie in freier Bewegung festgehalten. Auch ohne die Fontänen, die sie eigentlich umgeben, versöhnt sie Natur und Kultur, in Harmonie mit Ideen eines Rudolf von Laban. So ist sie nun im Garten der Villa Grisebach ausgestellt.

Am 4. Juni kommt der „Tänzerinnenbrunnen“ bei dem Berliner Auktionshaus zur Versteigerung und soll als Spitzenlos der Saison eine Million bis 1,5 Millionen Euro einspielen. Beschwert ist das Werk von der Last der Geschichte (F.A.Z. vom 11. April und 4. Februar): gefertigt 1922 von Kolbe für den jüdischen Berliner Versicherungsmanager Heinrich Stahl, der 1942 im Lager Theresienstadt starb; während der NS-Zeit unter Wert aus dem Besitz Stahls an einen bulgarischen Konsul verkauft; in den Siebzigern von dessen Erben an das Georg-Kolbe-Museum in Berlin verkauft; von diesem erst kürzlich an die Erben Stahls restituiert. Im Travertinsockel haben Figuren kauerner Afrikaner eine tragende Rolle – ein Erbe des Kolonialismus.

Die kunsthistorische Bedeutung und Qualität des Ensembles stehen außer Frage, und sich den Verkauf in Berlin gesichert zu haben, ist für Grisebach bereits ein großer Erfolg. Er folgt auf den Rekordzuschlag von 1,12 Millionen Euro für einen seltenen Lebenszeitguss von Kolbes „Stehender Frau“ Ende vorigen Jahres in der Fasanenstraße.

Ein Millionenwerk an der Spitze des Angebots glänzt, gerade wenn eine in Gänze eingeleitete qualitativolle Sammlung fehlt und Auktionatoren sich generell eher nach der Decke strecken müssen. Käufer wie Einlieferer sind zurückhaltender geworden. Nur das Herausragende bleibt konstant gefragt, während ganze Sparten wie die bei Grisebach traditionell starke Kunst des 19. Jahrhunderts unter dem sich vollziehenden Geschmackswechsel leiden. Auch Fotografie hat es schwerer. „Wir schwingen mit dem Markt“, sagt Diandra Donecker, Mitgeschäftsführerin und Partnerin bei Grisebach, dazu.

Mit 55 „ausgewählten Werken“, darunter Kolbes Brunnen, eröffnet Grisebach am 5. Juni seine Sommerauktionen. Insgesamt kommen an zwei Tagen in drei Versteigerungen 280 Werke des 19. Jahrhunderts, der Moderne und der Gegenwart mit einer unteren Gesamtaxe von rund 11,6 Millionen Euro zum Aufruf. Zum Vergleich: Im vergangenen Sommer waren es in fünf Auktionen gut 500 Lose mit einer unteren Gesamterwartung von rund 20 Millionen Euro.

Am besten besetzt ist das Angebot auch dieses Mal mit klassischer Moderne und zeitgenössischer Kunst. Da wäre etwa, passend zum Spitzenlos, ein Gemälde, das der Grisebach-Hauskünstler Max Beckmann im Frühling 1936 in düsterer Stimmung malte: Auf „Springbrunnen in Baden-Baden“ kontrastiert die lichte Aufwärtsbewegung einer Fontäne mit einem starr ruhenden Teich, an dem eine Figur auf einem Sockel steht. Wenige Wochen bevor das NS-Regime die olympischen Sommerspiele in Berlin inszenierte und ein Jahr vor Beckmanns Emigration in die Niederlande, scheint der Berliner Expressionist in seinem



Taxe eine Million bis 1,5 Millionen Euro: Kolbes „Tänzerinnenbrunnen“, 1922
Foto Grisebach

Sieht leicht aus, ist es aber nicht

Georg Kolbes „Tänzerinnenbrunnen“ ist das Schwergewicht bei den Sommerauktionen von Grisebach. Was wird darüber hinaus geboten?

Bild aus der südwestdeutschen Kurstadt die Luft anzuhalten. Sein Gemälde fängt eine Scheindylle ein, die bald enden sollte (Taxe 400.000 bis 600.000 Euro).

Zur selben Zeit entstand in Tel Aviv Helmar Lerskis bemerkenswerte Fotoserie „Verwandlungen durch Licht“. Der vor den Nationalsozialisten aus Berlin geflüchtete Fotograf und Kameramann setzte mithilfe von Spiegeln im grellen Sonnenschein auf einer Dachterrasse das Gesicht des aus der Ukraine stammenden Bautechnikers und Leichtathleten Leo Uschatz ins Bild. Aus einer Brandenburger Privatsammlung kommen nun 24 Bromsilber-Kontaktabzüge von den Glasplattennegativen, taxiert auf gerade einmal 25.000 bis 30.000 Euro. Bei diesem Preis könnte eine Institution zuschlagen – ein positiver Nebeneffekt mancher Abwärtstrends.

Spätimpressionistisch arriviert ins Grüne wandeln Max Liebermanns „Spaziergänger im Tiergarten“ von 1923 (150.000 /200.000); expressionistisch in Rot, Rosa und Lila erblühen Emil Nolde „Aster“ von 1918 (600.000/800.000). Die Mechanik bürgerlicher Verhältnisse in der Adenauer-Ära versinnbildlicht der Düsseldorfer Konrad Klapeck mit seinem Bild „Doppelhochzeit“ aus dem

Jahr 1956: Es zeigt zwei Paar Schuhspanner (200.000/300.000).

Zwei Arbeiten der Sechzigerjahre ragen aus dem Angebot figurativer Malerei hervor: von Eugen Schönebeck eine kraftvolle „Figur mit Vogel“ in Öl auf Leinwand (150.000/200.000), von dem mit ihm eng befreundeten Georg Baselitz, der kürzlich gestorben ist, die Tuschezeichnung eines „Hirten“. Die androgyne Gestalt birgt in einer verwüsteten Landschaft, die Erinnerungen des Kriegskinds Baselitz aufruft, ein brennendes Haus in der Hand (100.000 /150.000).

Wie ein Kommentar zur Gegenwart, obwohl vor 23 Jahren gemalt, nimmt sich das auf 300.000 bis 400.000 Euro taxierte Gemälde „Die Verschaffung des Guten“ von Daniel Richter aus, eine rot glühende apokalyptische Landschaft, durch die Personal eines womöglich abgebrannten Zirkusses irrt. In der Bildmitte geben zwei Artistinnen Zielscheiben für Blicke ab, im Hintergrund streift ein Elefant mit US-Flagge umher. „Im Grunde nehme ich etwas Trauriges oder historisch sehr Schweres und verwandle es in heitere Malerei“, zitiert der Katalog den ehemaligen Punk Richter – ein zeitloses Unterfangen. **URSULA SCHEER**

Kühle Schönheit

Eine Marmorbüste von Lehmbruck steht an der Spitze des Angebots: Vorschau auf den „Evening Sale“ moderne Kunst bei Lempertz in Köln

Im Jahr 1910 zog es Wilhelm Lehmbruck wie viele Künstler seiner Zeit nach Paris. Zwei Jahre zuvor hatte der Bildhauer Anita Kaufmann geheiratet, mit der er bald den ersten gemeinsamen Sohn bekam. Lehmbruck hatte seit 1907 erfolgreich in der französischen Hauptstadt ausgestellt: Es entstanden, inspiriert von den Skulpturen Auguste Rodins und Aristide Maillols, einige von Lehmbrucks wichtigsten Werken wie die „Große Stehende“, die „Kniende“, die „Große Sinende“ – und auch die „Frauenbüste (Büste Frau L.)“. Als Spitzenlos im „Evening Sale“ moderner und zeitgenössischer Kunst kommt sie am 5. Juni bei Lempertz in Köln zur Auktion.

Die Figur ist eine der wenigen von Lehmbruck eigenhändig in weißem Marmor gefertigten Skulpturen auf dem Markt. Um 1910 schuf er mehrere Torsi, darunter die „Frauenbüste (Büste L.)“, die er außerdem in Bronze und Kunststein gießen ließ. Mit einer leicht veränderten Kopfhaltung schuf Lehmbruck etwa gleichzeitig die Marmorfassung. Anders als bei den vor 1910 entstandenen Frauen-skulpturen gestaltete er den Torso mit asymmetrisch verkürzten Armlängen sowie einem deutlich geneigten Kopf.

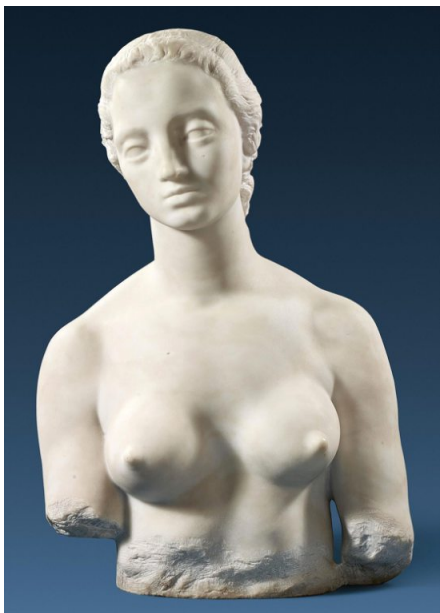
1912 war der Marmor-Torso eines von fünf Werken, die Lehmbruck bei der Sonderbundaussstellung in Köln präsentierte, die Arbeiten herausragender internationaler Künstler wie Vincent van Gogh, Edvard Munch, Pablo Picasso und Ernst Ludwig Kirchner versammelte. Dort erwarb Hermann Hertz, Mitbegründer der Sonderbundaussstellung und Sammler, die marmorne „Frauenbüste (Büste L.)“ aus der Präsentation heraus und nahm sie in seine Privatsammlung auf – in der sie mehr als 114 Jahre verblieb und nun erstmals für eine Taxe von 500.000 bis 700.000 Euro zur Versteigerung kommt.

Auch Paula Modersohn-Becker, die derzeit anlässlich ihres 150. Geburtstags mit zahlreichen Ausstellungen geehrt wird, lebte einige Zeit in Paris. Doch die ländliche Idylle und Naturverbundenheit der Künstlerkolonie Worpswede ließen sie schnell das Großstadtleben gegen das Landleben eintauschen. Ihre beiden bei Lempertz angebotenen Ölgemälde mit Kindermotiven sind typisch für die Malerin, die in ihren Werken oft im Hintergrund die Moorlandschaft aus dem Bremer Umland zeigte. 1901 setzte sie die Köpfe zweier Jungen ins Bild (Taxe 100.000 bis 120.000 Euro), 1905 entstand ein Bild mit drei sitzenden Kindern (160.000/180.000).

Aus der Sammlung des Worcester Museum of Art in den USA kommen vier Werke unter den Hammer, deren Verkauf einen Ankauf mitfinanzieren soll, darunter Karl Hofers Gemälde „Mädchen mit Kürbissen“ von 1929/30 (120.000/140.000) und ein Kinderporträt Auguste Renoirs: „Coco mangeant sa soupe“ zeigt den 1901 geborenen jüngsten Sohn des Malers. In der das spätere Werk des Impressionisten kennzeichnenden weichen Malweise hält der Vater in warmen Farben fest, wie das pausbäckige Kleinkind seine Suppe löffelt (500.000/600.000). Mit der Versteigerung von Museumssammlungen war Lempertz bereits mit der Auktion zur Sammlung

von Klaus J. Jacobs erfolgreich, als das Züricher Museum des Kaffee-Unternehmers 2017 aufgelöst wurde.

Das teuerste zeitgenössische Kunstwerk ist „Borcke“, eine 1986 gemalte Arbeit des kürzlich verstorbenen Malers Georg Baselitz, mit einer Schätzung von 400.000 bis 450.000 Euro. Auf 162 mal 130 Zentimetern und rückseitig mit der für den Künstler typischen Richtungsangabe versehen, füllen figurative und abstrakte Formen die Leinwand. Klar definierte Motive findet man bei Yoshitomo Nara. Der japanische Maler malte 1997 seine Kinderdarstellung „Bunny in blue“. Das Bild eines Jungen im Hasenkostüm inmitten einer räumlich nicht deutbaren blauen Fläche entstand 1997, nachdem Nara in Düsseldorf an der Kunstakademie bei A. R. Penck studiert hatte und



Auf 500.000 bis 700.000 Euro taxiert: Wilhelm Lehmbruck, „Frauenbüste (Büste Frau L.)“, um 1910, Marmor, Höhe 80 Zentimeter
Foto Lempertz

seinen reduzierten, flächigen Stil fand (350.000 /450.000). Von Zdeněk Sýkora ist eine der bekannten Linienkompositionen dabei, die den Künstler in den 1970er-Jahren berühmt machten: „Linie Nr.145“ von 1998 stammt aus einer tschechischen Privatsammlung und ist auf 200.000 bis 300.000 Euro taxiert.

Als einzige fotografische Arbeit ist die monumentale Fotoserie „The Island Series“ von Olafur Eliasson im „Evening Sale“ vertreten: Sie umfasst 56 Farbdrucke auf Alu-Dibond und misst insgesamt 245 mal 368 Zentimeter. Der Blick des Künstlers umkreist vom Wasser aus die zerklüftete Inselnlandschaft seines Heimatlandes Island. In einem Rastersystem mit sieben Fotografien nebeneinander in acht untereinanderliegenden Reihen nähert sich der Betrachter scheinbar den Felsformationen immer weiter an, wobei die unterschiedlichen Motive in ein vermeintlich systematisches Ordnungssystem eingefügt wurden (Auflage von drei; 30.000/40.000).

Die Gesamtsumme der Schätzpreise von Lempertz' „Evening Sale“ beträgt zwischen sechs und 7,9 Millionen Euro für 55 Lose. **FELICITAS RHAN**

Da stimmte die Chemie

Gemälde des Surrealisten Victor Brauner haben es dem Kunstsammler Fred Feinsilber besonders angetan: Wie der Maler stammte auch er aus Rumänien, war aber 1953 im Alter von 13 Jahren als Kind einer ursprünglich jüdisch-russischen

disch aufgebauten Sammlung eines Kenners, die den gesamten Werdegang Vassilieffs nachzeichnet, wird zweifellos einen Meilenstein setzen in der Rezeption und Preisentwicklung ihres Werks.

Die Taxen beginnen bei 500 Euro für die kubistischen Zeichnungen der jungen Künstlerin und bei 200 Euro für Fotografien Pierre Delbos von ihren berühmten Porträtpuppen, etwa Blaise Cendrars oder dem Modeschöpfer Paul Poiret nachempfunden. Für Letzteren entwarf Marie Vassilieff einen Parfümflakon.

Unter den 144 Losen finden sich darüber hinaus Hauptwerke wie die beiden großen Gemälde „Moderne Salomé“ und „Eve, portrait de Juliette Germain“, die mit androgynen Figuren und einer vieldeutigen Symbolik als Diptychon 1931 und 1933 entstanden. Die Taxe beträgt je 80.000 bis 120 000 Euro. Ein weiteres Hauptwerk ist das „Autoportrait à la poupée-portrait“ von 1929. Marie Vassilieff stellt sich in diesem zweifachen Selbstbildnis mit erhobenen Händen als Orantin und mit ihrer Porträtpuppe dar (Taxe 50.000 bis 80.000 Euro).

Die Gouache „Le Banquet Braque“ zeigt geradezu Kunstgeschichte: Es stellt ein Bankett dar, das am 14. Januar 1917 für den kriegsversehrten Braque gegeben wurde. Alle sitzen bei Marie Vassilieff am Kontinentisch: Marie schwingt das Messer, Matisse hält den Truthahn, und zwischen Picasso, Léger und Max Jacob sitzt Braque mit einem Lorbeerkranz (15.000/20.000).



Teil eines Diptychons: Marie Vassilieff, „Moderne Salomé“, 1931, Höhe 155,7 Zentimeter, Taxe 80.000 bis 120.000 Euro
Foto Rouillac

Gotthard Graubner Lapilli. 1995. Ca. 284 x 355 x 22 cm.
€ 400.000 – 600.000

KETTERER KUNST

12./13. JUNI

.....
Berlin 31. Mai – 5. Juni · **München** 7.–12. Juni
.....

Tel. 089 552 440 · kettererkunst.de